

schung noch Lücken aufweise und Untersuchungen zum Architekturgeschehen etwa im südöstlichen Europa – zu Rumänien, Bulgarien oder Jugoslawien – wünschenswert seien. Zudem ließe sich in weiterer Folge eine transdisziplinäre Analyse ausbauen, da auch hier die Grenzen fließend waren.

Die Hrsg. und Beiträger:innen zeigen in dieser Publikation auf überzeugende Weise, wie wertvoll transnationale Perspektiven für die Architekturforschung sind. Sie richten ihre Aufmerksamkeit auf den bislang noch spärlich untersuchten Umstand, dass die moderne Bewegung in Europa zugleich eingebunden war in eine erhebliche politische Transformation zu Beginn des 20. Jh., die im Besonderen Ostmitteleuropa betraf. Letzteres ist zugleich ein essenzielles Detail, um die anschließende Periode durch den Nationalsozialismus und sein kolonialistisches Interesse am sogenannten „besetzten Osten“ zukünftig noch besser zu erforschen.

Dass also ihr initiiertes Forschungsprojekt erst der Beginn einer Entwicklung ist, den wissenschaftlichen Diskurs mit weiteren Facetten der Moderne anhand des Blickes auf Ostmitteleuropa – und darüber hinaus – zu erweitern, ist zu wünschen. Womöglich erübrigt sich dann auch in näherer Zukunft der Hinweis auf das Bauhaus im Publikationstitel.

Wien – Graz

Waltraud P. Indrist

Katarzyna Woniak: Zwangswelten. Alltags- und Emotionsgeschichte polnischer „Zivilarbeiter“ in Berlin 1939-1945. (Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas, Bd. 2.) Verlag Ferdinand Schöningh. Leiden u. a. 2020. 424 S. ISBN 978-3-506-70310-1. (€ 68,-)

Katarzyna Woniaks am Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften entstandene Studie hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. W. versucht, die Geschichte der Zwangsarbeit jenseits von lokal- und sozialgeschichtlichen Zugriffen zu erzählen. Sie verspricht eine Alltags- und Emotionsgeschichte und breitet ein vielfältiges Panorama der Zwangsarbeit von Polinnen und Polen in Berlin von 1939 bis 1945 aus. Dabei verwendet sie durchaus neue Blickwinkel. Insbesondere beschreibt W. die Zwangswelten der Zwangsarbeiter:innen sehr dicht als eine Belastung durch schwierige Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die ständige Bedrohung durch deutsche Gewalt oder Bombardierungen. Viel Platz widmet sie Sorgen wie Heimweh und Einsamkeit, aber auch zwischenmenschlichen Beziehungen.

Bei aller Kenntnis der Quellen stellt jedoch deren Auswahl eine Einschränkung für die Aussagekraft des Buches dar. W. nutzt ausschließlich zeitgenössische Dokumente, vorwiegend Justizakten und einige wenige Ego-Dokumente. Sie ist sich der Problematik dieser Auswahl durchaus bewusst und betont mehrfach, dass z. B. Verhörprotokolle und deutsche Einschätzungen über verhaftete Zwangsarbeiter:innen nicht bedenkenlos belastbar seien. Mit genau dieser Begründung lehnt W. jedoch die Nutzung von lebensgeschichtlichen Interviews und Berichten ab – diese würden nicht das Erlebte wiedergeben, sondern seien von Erfahrungen überprägt (S. 16). Einen Vorteil der NS-Überlieferung sieht sie darin, dass Sozialisation, materielle Lebensverhältnisse oder die Haltung der Zwangsarbeiter:innen zur Geltung kämen. Gerade solche Informationen liefern jedoch auch lebensgeschichtliche Zugänge der *oral history*. Genannt sei hier etwa die umfangreiche Interviewsammlung „Zwangsarbeit 1939–1945“ der FU Berlin (<https://www.zwangsarbeit-archiv.de/>), die W. nicht in ihre Studie einbezieht.

In sieben thematischen Kapiteln folgt W. den klassischen Mustern der Geschichtsschreibung zur Zwangsarbeit. Das Buch hangelt sich an Themen wie Transport, Arbeit, Unterbringung, Versorgung, Alltag, Gefährdungen oder Kontakten in die Heimat und zu anderen Zwangsarbeiter:innen entlang. Das achte Kapitel zur Rückkehr der Zwangsarbeiter:innen umfasst erstaunlicherweise nur dreieinhalb Seiten. Verdienstvoll ist W.s Hinweis

darauf, dass bereits die Erfahrungen im besetzten Polen die Zwangsarbeiter:innen entscheidend prägten.

Die Kapitelüberschriften sind jeweils Zitate aus den wenigen zeitgenössischen Ego-Dokumenten und betonen eine emotionale Dimension. „Für mich scheint keine Sonne mehr“, ist etwa der Abschnitt zu den Rahmenbedingungen der Zwangsarbeit überschrieben. Angereichert werden die Kapitel zumeist mit Alltags- statt Emotionsgeschichte. Wie sich beide Zugriffe zueinander verhalten, bleibt in der Schwebel. Zum Gemütszustand von polnischen Zwangsarbeiter:innen trifft W. Annahmen, die durch Justizakten kaum gedeckt sein dürften: Einer amtsdeutschen Todesermittlung entnimmt sie, dass ein Pole aus Heimweh und weil ihn Erinnerungen an frühere Weihnachten quälten, Selbstmord beging (S. 189 f.). Bei einem während der Zwangsarbeit psychisch Erkrankten diagnostiziert sie, dass seine Erkrankung mit Entwurzelung, Sehnsucht und Angst vor der Zukunft zusammenhängen könnte (S. 161).

Verwirrend wird es immer dann, wenn ein und derselbe Dokumentenfundus zwei unterschiedlichen Auslegungen dient. Unter der Überschrift „Euthanasie“ führt W. den Polen Józef G. an, der verhaltensauffällig gewesen und deshalb eingewiesen worden sei – W. spekuliert, dass seine Erkrankung auf die schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen zurückgeführt werden könnte (S. 160). Unter der Überschrift „Sprache als Strategie“ heißt es hingegen, G. sei in eine Heilanstalt überwiesen worden, weil er in einem Verhör vorgab, kein Deutsch zu verstehen.

Helena G. taucht dreimal im Text auf. Im Kapitel „Sprache als Option“ gibt sie sich als Volksdeutsche aus, die wegen dieser Täuschung verhaftet wird (S. 262 f.). Unter „Loyalitäten“ wird sie wegen eines Gesuchs um Urlaub angezeigt und kommt in ein Arbeitserziehungslager (S. 274). Im Abschnitt „Freundschaften“ wiederum nimmt die Geschichte ein besseres Ende: Helena G. kommt auf Empfehlung einer Freundin als Haushaltshilfe nach Berlin, ist mit der Arbeit sehr zufrieden und kann ihre Freundin häufig besuchen (S. 300 f.).

Dies sind leider nicht die einzigen Stellen im Buch, wo dieselben (Täter-)Dokumente – manchmal fast wortgleich – in unterschiedlichen Zusammenhängen und für abweichende Deutungen genutzt werden. Es ist durchaus plausibel, dass die Dokumente in sich widersprüchlich sind oder für verschiedene Lebensbereiche der Zwangsarbeiter:innen aussagekräftig sind. Jedoch macht W. weder die mehrfache Nutzung im Text kenntlich, noch versucht sie sich an biografischen Linien und Brüchen oder gar an Erklärungsversuchen für (scheinbare) Gegensätzlichkeiten. Deshalb ergibt sich der Eindruck eines willkürlichen Mosaiks von Deutungsversuchen.

Auch Zeit und Raum bleiben in W.s Studie diffus. Beispielsweise differenziert sie nicht zwischen den Jahren 1941, 1943 oder der Zeit nach dem Warschauer Aufstand, obwohl Dauer und Radikalisierung des Krieges auch für die Zwangsarbeit von großer Bedeutung waren. Sie schreibt über Berlin, doch die Stadt und ihre Milieus spielen eine untergeordnete Rolle. Wenn es etwa um Kontakte zwischen Zwangsarbeiter:innen und Deutschen geht, referiert W. zu katholischen Milieus im ländlichen Raum (S. 248). Es wird nicht hinreichend deutlich, inwiefern Zwangsarbeit in Berlin Besonderheiten aufwies oder nicht: Was zeichnete die Arbeitsbedingungen oder Unterbringung in Berlin aus? War die Kontrolle von Zwangsarbeiter:innen in Berlin dichter oder konnte man in der Metropole abtauchen? Fielen in Berlin vergleichsweise mehr oder weniger Zwangsarbeiter:innen der Justiz in die Hände? Darauf und auf vieles mehr gibt das Buch keine Antworten. Auch Fragen danach, inwiefern Geschlecht, Alter, Bildung, Herkunft vom Land oder aus der Stadt, aus dem Generalgouvernement oder den eingegliederten Gebieten Polens die Zwangswelten beeinflussten, werden höchstens angedeutet, aber nicht überzeugend beantwortet.

Im Fazit kommt W. zu sechs Schlüssen: Die Besatzerfahrung habe die Zwangsarbeiter:innen geprägt, Zwangsarbeiter:innen hätten Handlungsspielräume besessen, sie hätten (Überlebens-)Strategien entwickelt, sie seien eine heterogene Gruppe gewesen, ihre Lebenswelten seien Zwangswelten gewesen und ihre emotionale Perzeption und damit ihre

Entscheidungen und Handlungen seien von den umgebenden Ordnungen geprägt gewesen. All dies ist zweifellos richtig. Aber ist es wirklich neu bzw. ändern W.s Ergebnisse das bisherige Bild von Zwangsarbeit?

So bleibt vor allem die Fleißarbeit von W. hervorzuheben, die unzählige Akten erschlossen hat. Doch am Ende stehen kaum wegweisende und neue Erkenntnisse, sondern nur eine weitere, immerhin dichte Quellenstudie. Deren Zuschnitt wird hoffentlich weitere Forschungen inspirieren.

Weimar

Daniel Logemann

Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939–1945. Hrsg. von Christhard Henschel. (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 42.) 416 S., 22 Ill., Kt. ISBN 978-3-944870-75-5. (€ 58,-)

At the end of October 1939, the German Reich annexed, at the expense of Poland, the northern part of Mazovia around the small town of Ciechanów. It was incorporated as the governmental district (Regierungsbezirk) Zichenau in the Province of East Prussia (Provinz Ostpreußen). The administrative region was also referred to as South East Prussia (Südostpreußen), and covered an area of 12,000 square kilometers with a population of approximately 895,000, including 800,000 Poles, 80,000 Jews, and 15,000 Germans. During the war, Zichenau became something of a racial testing ground for the *Gauleiter* of the National Socialist Party (NSDAP) in Ostpreußen, Erich Koch, who was eager to fulfill his colonial ambitions in Eastern Europe. From settlement policy in the countryside to rebuilding cities, he planned the complete reconstruction (Neuaufbau) of the incorporated territories according to National Socialist guidelines.

Thirteen articles of the present volume, published under the auspices of the German Historical Institute (DHI) in Warsaw, examine in detail particular aspects of the German occupation of the northern part of Mazovia, which up to now have been relatively rare topics of historical research. There is still no complete and solid academic monograph or synthesis of the Zichenau district.¹ This publication, consisting of texts by Polish and German scholars and one French author from various research institutions, has been edited by the hand of Christhard Henschel from the DHI, who is working there on the history of Poland in the nineteenth and twentieth century. The book is a result of a conference organized in Warsaw from 17 to 19 May 2017 by the Max Weber Stiftung and the DHI in cooperation with the Polish Center for Holocaust Research of the Institute of Philosophy and Sociology of the Polish Academy of Science. The aim of the workshop was to bring to-

¹ See, e.g., ZBIGNIEW PTASIEWICZ: *Regierungsbezirk Zichenau / Rejencja Ciechanowska 1939–1945*, Ciechanów 2012; RYSZARD WALCZAK: *Rejencja ciechanowska pod zarządem Ericha Kocho—zarys problematyki* [Governmental District Ciechanów under the Auspices of Erich Koch—Outline of Issues], in: *Studia Mazowieckie* (1992), 1, pp. 131–146; ALEKSANDER KOCISZEWSKI: *Rejencja Ciechanowska (Regierungsbezirk Zichenau) 1939–1945: Budowa niemieckiego “Lebensraumu” na Mazowszu Północnym* [Governmental District Ciechanów 1939–1945: Building German “Lebensraum” in Northern Masovia], in: *Zapiski Ciechanowskie* 9 (1995), pp. 161–194; MARCIN PRZEGIĘTKA: *Akcja Gestapo przeciwko polskiej inteligencji w rejencji ciechanowskiej: Aresztowani i deportowani do obozów koncentracyjnych w III Rzeszy w kwietniu 1940 roku* [Gestapo Operation against the Polish Intelligentsia in the Governmental District Ciechanow: Persons Arrested and Deported to Concentration Camps in the Third Reich in April 1940], Warszawa 2020; ANDREAS SCHULZ: *Regierungsbezirk Zichenau*, in: WOLF GRUNER, JÖRG OSTERLOH (eds.): *Das “Großdeutsche Reich” und die Juden. Nationalsozialistische Verfolgung in den “angegliederten” Gebieten*, Frankfurt am Main 2010, pp. 261–280.